

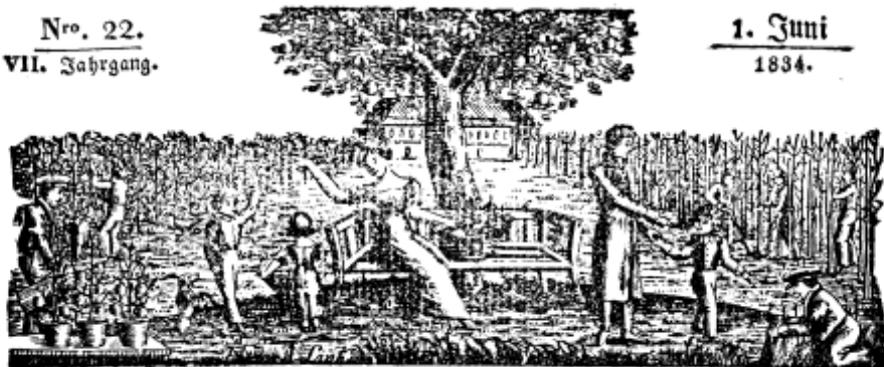
O b s t b a u m : F r e u n d .

Nro. 22.

VII. Jahrgang.

1. Juni

1834.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Verzeichniß der Schmarotzer-Gewächse auf unsern Obstbäumen (Schluß). — Ein Vorschlag zur bessern Barm-tung der vorhandenen und noch zu pflanzenden Obstbäume. — Seltene Tragbarkeit eines Holzapfelbaumes. — Mittel, neues Holz an den davon entblößten Zweigen der Obstbäume zu erzeugen. — Beschreibung eines neuen Fruchtbaumes der *Shepherdia argentea*. — Warum oft die Früchte an den Pfeifenbäumen faulen; und wo der Zeit abfallen.

Verzeichniß der Schmarotzer-Gewächse auf unsern Obstbäumen.

(S 4 1 u 5.)

5. *Leskea subtilis*: ein feines Moos mit ästigem niederliegenden Stamme, und zer-ten, nervenlosen, etwas weit abstehenden Blät-chen und aufrecht stehender Kapsel. Sonst mit *Hypnum serpens* verwechselt, welches aber eine nickende Kapsel, Blätter mit einem Ner-ven an der Basis und eine andere innere Mündungs-Versajung hat. Abgeb. in Hedw. stirp. IV. t. 9.

6. *Hypnum eupressiforme*: das ge-steinste Moos an Däumen, durch die nach einer Seite gebogenen ganz nervenlosen Blättchen zu unterscheiden. Abgeb. in Hedw. stirp. IV. t. 23. Dillen. t. 37. f. 23.

Am Häufigsten fast finden sich auf uns-fern Obstbäumen zahllose Schaaren von Flech-ten, von denen einige selbst jüngere Zweige und glatte Rinden besetzen, andere aber, und die meisten, alte rissige Rinden lieben, und Beweise der mangelhaften Ernährung des Baumes sind.

7. *Opegrapha Cerasi*, eine Rillenflechte

U n t e r h a l t u n g e n i m G a r t e n s t ü b c h e n .

Das Gaunerwesen in London.

(S 4 1 u 5.)

Der unterrichtete Gast nahm in der heutigen Zusam-menkunft den Hohn seiner abgetroffenen Erzählung auf die Einladung der Anwesenden wieder auf, und fuhr also fort: „Kein Verbrechen erfordert zur glüklichen Ausföh-rung so viele Helfershelfer, als der Häufereintruch. Da

das Eindringen in die Wohnungen mit gewaffneter Hand und offener Gewalt so ziemlich außer Uebung gekommen ist, so müssen jedesmal die öetlichen Verhältnisse der Häu-ser, die man angreifen will, genau ausgekundschafet, und auch die Stelle, wo die gesuchte Beute zu finden ist, zu-verläßlich ermittelt seyn. Um hierüber genaue Erkundigun-gen einzuziehen, sind sie bei einem Einbruch, wo es sich

mit weißer Rinde, gebogenen, zum Theil parallelen, ästigen, etwas glatten Rippen, findet sich nur an einzelliger rissiger Rinde alter Kirchbäume, besonders der süßen Kirsche.

8. *Opegrapha scripta*, mit äußerst dünner weißlich grünlicher Rinde, die schwarze Grenzen hat, und gebogenen glatten Rippen, die ästig sind, auf Birnbäumen und Hasel-Stauden. Abgeb. in Usteri's Annalen der Botanic. st. 7. t. 1. f. 1. a. b.

9. *Lecidea parasema*, mit graulich, dünner, schwarz begrenzter Rinde und schwarzen flachen Zellerchen, findet sich auf allen Pflanzenbäumen, auch wenn sie noch gesund sind, am Meisten aber auf den wilden.

10. *Calicium cantherellum*, mit weißer staubichter Rinde, mit weißgelblichen Knöpfchen, die auf fadenförmigen röhlichen Stielen stehen. Auf alten Birnbäumen. Usteri Ann. d. Bot. st. 7. t. 3. f. 1. 2.

11. *Verrucaria Cerasi*, mit äußerst feiner, glatter, weißgrauer Rinde und schwarzen Würzchen, welche von der Rinde zum Theil überzogen werden. Auf alten Kirsch-Bäumen.

12. *Parmelia sophodes*, mit körniger graugrünllicher Rinde und flachen schwarzen Schüsseln, die einen graugrünllichen geschwollenen Rand haben. Auf der Rinde der Äpfel- und Birnbäume.

13. *Parmelia angulosa*, mit dünner weißgraulicher Rinde und flachen, graulichen, mit Reif bestreuten, zusammen gedrängten, etwas eifigen Schüsseln, deren Rand am Ende verschwindet. Diese Art ist bei uns Pflaumenbäumen äußerst gemein.

14. *Parmelia subfusca*, mit weißgraulicher Rinde und braunröthlichen etwas erhabenen Schüsseln, deren Rand weißgraulich ist. An den meisten alten Obstbäumen.

15. *Parmelia candelaria*, mit geschnuppeter gelbgrünlicher Rinde, deren kleine Lappchen förmig und vielfach eingeschnitten sind; die Schüsseln sind von gleicher Farbe. Nur an großen alten Baumstämmen findet man diese Flechte, besonders wo es schattig ist.

16. *Parmelia caesia*, mit sternförmig ausgebreiteter, gelappter, häutiger, weißgrauer Rinde, deren Lappen unten mit grauen Fasern besetzt und schmal linienförmig sind; die Schüsseln sind Anfangs bläulich und werden dann schwarz, haben aber einen weißgraulichen Rand. Diese Flechte findet sich auf alten Pflaumen, und Aprikosenbäumen sehr häufig. Abgeb. in Hofm. pl. Lichen. t. 8. f. 1.

17. *Parmelia saxatilis*, mit häutiger, schmutzig grauer, rauher, neßdemig lükenvoller Rinde, deren Lappen flach, vorn abgestutzt und unten mit schwarzen Fasern besetzt sind; die Schüsseln, die selten vorkommen, sind kastanienbraun, mit gekerbtem grauen Rande. An der Rinde alter Pflaumenbäume äußerst häufig.

18. *Parmelia stellaris*, mit häutiger, sternförmig ausgebreiteter, grauer Rinde, die unten weiß mit grauen Fasern ist, deren Lappen linienförmig und deren Schüsseln schwarzbläulich mit grauem Rande sind. Außerst gemein, fast an allen Obstbäumen.

19. *Parmelia parietina*, mit häutiger, gelappter, dunkelgelber, unten faseriger Rin-

der Mühe lohnt, in Geduld und Beharrlichkeit unermüdetlich. Oft halten sie ihre Tage Jahre lang auf einem einzigen Gegenstand gerichtet, und bieten alle ihre Kräfte an, um eine gütliche Gelegenheit herbeizuführen; und selten schlägt ihnen ein solches Unternehmen fehl. Wie bei einem Dabicht, der seinen Blick einmal auf seine Beute gerichtet hat, läßt sich zehn gegen eins für den glücklichen Erfolg sehen. Haben sie in der Provinz einen dort anfässigen Agenten, so sind sie bald im Besitz aller

nöthigen Nachweisungen; und dieser Kundschafter erhält, wenn die Sache gut von statten gegangen ist, 10 Pfund und den Auftrag, die Verhältnisse einer andern Familie auszumitteln, indem er Bekanntschaft mit einem Individuum der Dienerschaft anknüpft, oder wie es sonst gehen mag, wozu sich auf dem Lande hundertfältig mehr Gelegenheiten bieten als in der Stadt.

Die Besonnenheit der Schranzmänner, die fast durchgehends aus sechs gewandten Spießbuben besteht, ist un-

de, deren Lappen flach, kraus und am Ende zugerundet sind: die Schüsselchen sind gleichfarbig. Dieß ist unstreitig eine der allergeringsten Flechten.

20. *Parmelia tenella*, mit häutiger, auf beiden Seiten grauer Rinde, deren Lappen linienförmig aufsteigend, am Ende aufgeblasen, gewölbt und mit Wimpern versehen sind. Die Schüsselchen sind schwarzbläulich. Abgeb. in Hofm. plant. lichen. t. 3. f. 2. 3. Sturm's kryptog. Heft 1.

21. *Parmelia physodes*, mit häutiger, glatter, oben weißer, unten schwarzer Rinde, deren Lappen linienförmig, am Ende aufgeblasen, und deren Schüsselchen roth mit zarterm Rande sind.

22. *Parmelia ciliaris*, mit häutiger, buschiger, oben grünlicher, unten grauer, gerinnter Rinde, deren Lappen aufrecht stehen, linienförmig und an den Spizen faserig sind: die Schüsselchen kommen am Ende vor und sind bläulich schwarz. Abgeb. in Hofm. pl. lich. t. 3. f. 4. Sturm's kryptog. Heft 3.

23. *Parmelia Prunastri*, mit buschiger, weicher, weißer, runzelig lükenhafter Rinde, deren Lappen linienförmig aufrecht stehen und an der Spitze verdünnt sind: die Schüsselchen kommen selten am Rande vor, sind hohl und kastanienbraun. Dieß ist eine der geringsten Flechten auf allen alten Obstbäumen.

24. *Parmelia fastigiata*, mit buschiger, knorpeltiger, grauer, glatter Rinde, deren Lappen aufrecht stehen, rundlich und oben verdickt sind: die Schüsselchen sitzen am Ende und sind von gleicher Farbe mit der Rinde. Auf Pflaumenbäumen nicht selten.

25. *Parmelia farinacea*, mit buschiger, knorpeltiger, grauer, glatter Rinde, deren Lappen aufrecht stehen, linienförmig an der Spitze verdünnt, und am Rande mit mehresten Keimhäuschen besetzt sind. Die Schüsselchen sind gestielt und von gleicher Farbe. Mit der vorigen häufig.

26. *Usnea hirta*, mit strauchartiger Rinde, deren Aeste rund, grau und überall mit rauhen staubigen Fasern besetzt sind. Früchte Scheibchen kommen selten vor. Man findet diese Flechte mit den beiden vorigen. Abgeb. in Hofm. pl. lich. t. 30. f. 1.

Nach den Flechten folgen die *Gastromycen* oder *Dauchpilze*, deren mehrere auf unsern Bäumen vorkommen. Die *Sphaerien* bilden die erste Gattung.

27. *Sphaeria Ribesia*, bricht in elliptischer Form und schwarzer Farbe durch die Oberhaut hervor, ist inwendig fleischig bleich und nicht gallertartig; auch sind keine deutliche Oeffnungen vorhanden. Man findet diese Art an alten Stöcken der Johannisbeersträucher.

28. *Sphaeria leucostoma*, mit weißlicher Unterlage, welche von den röhrenförmigen schwarzen Oeffnungen überall durchbohrt wird. Auf abgestorbenen Aesten der Pflaumen- und Kirschbäume selten.

29. *Sphaeria fibrosa*, mit bleicher runder Unterlage, welche unter der Oberhaut der Pflaumenbäume vorkommt, von den Rindensfasern durchwebt ist und mit ihren Oeffnungen die Oberhaut durchbohrt, welche dadurch entfärbt wird. Selten.

30. *Sphaeria microstoma*, mit brauner rundlicher Unterlage, worin ungemein feine

kenntlich die werthbarste von allen, und gewinnt mehr als irgend eine andere Bande an Zuwachs. Unglücklicherweise wird nur selten eine ganze Bande derselben zur Haft gebracht, da sie meist nur einzeln auf eigene Faust, oder nur in Verbindung mit einem oder zwei Andern ihre Bemühung treiben. Die Möglichkeit, ungestraft davon zu kommen, ist bei den Hauszindbrechern ersten Ranges so groß, daß wenige Wäggänger oder arme Teufel Bedenken tragen würden, sich zu geprüften und erfahrenen

Schwantmännern in die Lehre zu begeben, wenn anders die Schwierigkeit, in dieser würdigen Kunst Aufnahme zu finden, nicht außerordentlich groß wäre. Hierzu suchen diese Diebe sich selbst ihre Lehrlinge aus, und wählen sie meist unter Knaben, an denen sie Verstand und Scharfsinn wahrnehmen. Ich könnte leicht mehrere Knaben aufzählen, die sich gegenwärtig in Haft befinden, und in den tief angelegten Planen zu Einbrüchen mitwirkten. Einer jedoch, der seine Laufbahn damit begann, daß er

körnige Kugeln liegen. Kommt häufig an den Ästen der Pflaumen- und Kirschbäume vor.

31. *Sphaeria pulchella*, ein sonderbares Wesen, welches man unter der aufgesprungenen Rinde der Kirschbäume findet. Es besteht aus graubraunen gleichsam räucherigen Kugeln, die in einem Kreise zusammen stehen und mit dornigen Rindungen besetzt sind, welche, vier Mal länger als die Kugeln, entweder aufrecht stehen oder seitwärts von der Rinde niedergerückt sind.

32. *Sphaeria olivacea*, an trocknen Stöcken der Johannissträucher. Die schwarzen Kugeln stehen auch im Kreise, und zwischen ihnen quillt überall aus der Unterlage ein olivengrünes Pulver hervor. Die röhri gen Rindungen sind oben vermittelst einer Haut verbunden.

33. *Sphaeria erythrostoma*. Auf den trocknen Blättern des süßen Kirschbaumes kommen rothe röhrenförmige, durch die Oberhaut hervorragende Rindungen vor, die zu den Kugeln führen, welche einzeln unter der Oberhaut, in der Blättersubstanz selbst, liegen.

34. *Xyloma rubrum*. Auf den Blättern der Pflaumenbäume kommen im Herbst röhliche, runde, zusammen stehende Pusteln vor, die inwendig voll fleischiger Masse, auf der Oberfläche aber fein löcherig sind. Es fragt sich also, ob dieß Gewächs zu dieser Gattung oder zum *Aecidium* gehört.

35. *Rüstelia cancellata* (Rebentisch fl. neomarch. t. 2. f. 9). Auf der Rückseite der Birnblätter kommen häufig harte braune Pusteln vor, welche die Unterlage dieses Wach-

stiges darstellen. Auf ihnen erhebt sich eine Menge kegelförmiger, an der Spitze verbundener, weißlicher Fäden, zwischen denen das Samen-Pulver hervorkommt.

36. *Aecidium Grossulariae*. Auf den Blättern und selbst auf den Beeren des Stachelbeerstrauchs kommen buschige röhliche Auswüchse vor, die am Rande bleicher und mit weißem Pulver gefüllt sind. Auf den Ampfer-Arten ist eine ganz ähnliche Art sehr gewöhnlich und in Hoffmanns flor. germ. t. 11. f. 2. abgebildet.

Weniger gewöhnlich sind die eigentlichen Schwämme: am Destersten kommt noch der Löcher schwamm (*Boletus*) besonders ohne Strunk und halbseitig vor.

37. *Boletus hispidus*, mit rostfarbener, dicken, zottig rauhaarigen Hute, der auf der Unterfläche etwas bleicher ist, und gar keinen Strunk hat. An Kirschaubäumen selten.

38. *Boletus fomentarius*, mit rostfarbener, harten, ausbauernben, etwas bartschartigen Hute und äußerst kleinen fast gleichfarbigen Löchern. Wächst an alten absterbenden Obstaumstämmen nicht selten.

39. *Boletus nitidus*, mit umgekehrtem, länglichen, lederartigen, fleischfarbigen Hute, der am Rande glatt und in der Mitte voll feiner Löcher ist. Diesen Pilz findet man an unsern Pflaumenbäumen, wenn die Stämme anfangen abzustorben.

40. *Systotrema Cerasi*, ein kleiner, runder, umgekehrter, höckeriger, bleicher Pilz, der am Rande filzig, in der Mitte aber mit dicken angebrückten Zähnen besetzt ist. An sauren Kirschstämmen selten.

einen reichen Mann in Marl. Lane seines Silberzeuges berauben half, mag als Beispiel dienen, wie man bei dergleichen Mäuberereien zu Werke zu gehen pflegt. Der Knabe war zum Tode verurtheilt worden, als ich aus seinem eigenen Munde die Geschichte seines Lebens erfuhr. Neun Jahre lang verfolgte er ungestraft die Laufbahn des Verbrochens, und obgleich er schon neunzehn Jahre zählte, so konnte man ihn doch für einen erst vierzehnjährigen Knaben halten. Während seiner Haft hätte man ihn unaufrichtig bereuen, daß er die Gesellschaft verlassen habe, in der er so lange und so sicher verweilt worden war, um

sich mit einigen Knaben von seinem Alter zu verbinden und auf eigene Faust zu arbeiten, wobei er ertappt (nicke) worden sey. In früher Jugend eine Waise, war er in einem Armenhause erzogen und dann zu einem Schornsteinfeger in der City in die Lehre gegeben worden. Es war ein außerordentlich scharfsinniger Junge, der ohne Zweifel von den Spürhunden der Schranzmänner, die stets nach solchen Gehäusen umherliefen, ausgewittert worden war. Eines Tages begegnete er, mit dem Rucksack auf dem Rücken, am frühen Morgen einem Manne, der sich ihm als seinen Onkel zu erkennen gab und ihm

Ein Vorschlag zur bessern Wartung der vorhandenen und noch zu pflanzenden Obstbäume.

Als ein großer Freund der Gärtneret und Baumzucht habe ich von jeher Vergnügen daran gefunden, alle Obstbäume aufmerksam zu betrachten und mein Gutachten über die Behandlung derselben zu machen. Ich habe dabei erfahren, daß die meisten Bäume wegen Mangel an Kenntnissen der Besitzer nicht gehörig gepflegt werden. Ja, mancher ruinirt dadurch seine Bäume so sehr beim Ausputzen, daß es weit besser wäre, wenn er sie ganz ihrem natürlichen Wuchse überlasse. Viele scheuen die Kosten weder: Behandlung durch Sachverständige und wollen deswegen diese Arbeit selbst verrichten, oder sie lassen dieses Geschäft durch Pflücker verrichten, welche sie in ihrer Unkenntniß für tüchtige Baumgärtner halten.

Von vielen hohen Regierungen ist zwar seit mehreren Jahren dahin gewirkt worden, daß die Elementarlehrer in auf Kosten der Gemeinden angelegten Baumschulen, die männliche Jugend in Erziehung und Zucht der Bäume unterrichten, welches auch von großem Nutzen ist. Indessen wäre es auch gut, wenn wegen den oben angegebenen Mängeln der älteren Obstbäume die Jugend in der Verpflegung derselben Unterricht erhielten. Dieses hätte den großen Nutzen, daß künftig ein jeder Gutsbesitzer seine Obstbäume gehörig verpflegen, und es nicht mehr mit großen Kosten verrichten lassen müßte. Dieses wäre aber selbst nicht mehr nöthig; denn

da die Jugend beständig in diesem Geschäft unterrichtet würde, so müßten natürlich die Knaben, um es zu erlernen, wieder dieses verrichten. Es würden also nicht allein viele Kosten, sondern auch die im Frühjahr so äußerst kostbare Zeit erspart. Den Knaben, welche ohnehin eine Neigung zum Steigen und Klettern haben, würde dieses ein Vergnügen gewähren.

Da einem jeden Arbeiter eine Belohnung seiner Bemühung gebührt, so glaube ich, wäre es ganz passend, daß man den Lehrern eine kleine Abgabe von einem jeden Baume bewillige, welche sich nach der Größe des Baumes, und zwar von Kernobstbäumen mehr, als denjenigen vom Steinobst, und so wieder unter beiden Hauptgeschlechtern von den größeren Sorten mehr, als von den kleineren richten könnte. Dieses würde auch die Lehrer zur Thätigkeit aufmuntern.

Diese Gratifikation wäre aus den Städte- und Gemeindefassen zu bejahen, jedoch nur alsdann, wenn von Seite der Baumeigenthümer keine Klage einging und die Vorgesetzten mit der Arbeit zufrieden seyen.

Bei dieser Gelegenheit könnten dann auch die Lehrer ihre Zöglinge auf die Krankheiten der Bäume aufmerksam machen und ihnen deren Heilung erklären und zeigen.

Aber auch gut wäre es, wenn die Lehrer im Sommer und Winter die Zöglinge auf diese Gegenstände auf ihren Exkursionen gelegentlich aufmerksam machten.

Obgleich nunmehr die Lehrer in den Seminarien zu Gärtnern und Baumzüchtern gebildet werden, so wäre es sehr gut, wenn sie

eine halbe Krone schenkte. Dann lud er den Knaben ein, ihn legendno wieder zu treffen, und die Folge dieser neuen Bekanntschaft war, daß, ehe noch sechsigen Monate verstrichen waren, auf die Angabe des Schornsteinfeger-Jungen fünfzehn Einbrüche gegüllet waren. Natürlich wurde er für seine guten Dienste reichlich belohnt, worauf er bald seines ruffigen Geschäftes überdrüssig wurde, und mit dem Wanne, der ihn in das Verbrechen eingeweiht hatte, verabredete, den Dienst seines Herrn zu verlassen, vorher aber noch auf ihre eigene Faust mit einander einen Raub zu begehen. Das Paar, das hierzu ausersehen

wurde, lag in Mack-Lane. Es wurde sorgfältig in Augenschein genommen, aber für unannehmbar befunden, d. h. man fand es wohl bedächtig, als das man ihm ohne entgelt zu werden, bekommen konnte. Indeß fanden sie doch den Weg zu dem Silberzeuge des Besitzers, und zwar auf folgende Weise: Der Knabe war bei der Köchin des Hauses sehr wohl gelitten, und sie wollte ihren Küchens-Schornstein um keinen Preis von einem andern Jungen segen lassen, was jedesmal am letzten Sonnabend des Monats geschah. Der Knabe und der Mann kamen überein, daß Letzterer sich gleichfalls den Anzug eines Schorn-

ein gutes Handbuch in die Hände bekämen, nach welchem sie sich richten könnten, da noch viele von den älteren Lehrern keine Erfahrung in der Gärtnerei und Baumzucht haben.

Weißburg, im März 1834. G. Reibner.

Seltene Tragbarkeit eines Holzapfelbaumes.

Herr Georg Eder, Schullehrer in der Pfarz Steyheim, hat in seinem Obstgarten einen Holzapfelbaum, der schon ohngefähr 30 Jahre im Grunde steht, dicht mit Blüthen und langen Ästen versehen ist, alle Jahre Blüten und Früchte bringt und wegen seiner abwechselnden Tragbarkeit besonders merkwürdig ist.

Dieser Baum, dessen Früchte von der säuerlichsten Art sind, ging ganz unversehens von einem im Garten ausgestreuten Samenkerne auf und wuchs zu einem Stämmchen heran. Zufälliger Weise bemerkte Herr Eder unter seinen übrigen Obstbäumen auch dieses Bäumchen. Da es aber nicht am geeigneten Orte stand, so riß er es aus und das Bäumchen wurde durch das Ausreißen so beschädigt, daß es sich von der Wurzel aufwärts in Mitte des Stammes von einander spaltete. Aus Neugierde, was noch daraus werden könnte, nahm Herr Eder nun das Bäumchen, band den verletzten Stamm mit einem Stricke fest zusammen und setzte es auf einen andern tauglichen Platz im Obstgarten auf steinernen Platten, indem er die Wurzeln aus einander breitete und diese mit Erde gut bedeckte. Das Bäumchen wuchs am verletzten

Stamme wieder zusammen und gedieh an seinem neuen Orte sehr gut. Als es nun zu einem Baum heranwuchs, so bemerkte Herr Eder, daß die Äste desselben nicht überall, sondern nur auf einer Seite Blüten und Früchte trugen. Er verdoppelte nun seine Aufmerksamkeit auf diesen Baum alle Jahre um so mehr und sah zur Verwunderung, daß in dem einen Jahre die Äste auf der einen Seite des Baumes, im zweiten Jahre wieder auf der entgegengesetzten Seite Blüten und Früchte trugen. Und so wechselte dieser Holzapfelbaum noch alle Jahre mit seinem Fruchttragen ab. Woher mag das wohl kommen?

Herr Eder hat noch bei 300 Obstbäumen, von denen einige veredelt, andere Wildlinge sind, deren Früchte theils zum Most, theils zum Essig verwendet werden. Mehrere Bäume stehen auf steinernen Platten, aber an keinem derselben zeigte sich eine solche sonderbare Tragbarkeit, wie bei obigem Holzapfelbaume.

Daß übrigens Herr Eder ein großer Freund der Pomologie ist, erkennt man an dem Fleiße, den er auf seine Bäume verwendet, welche alle ein gesundes Aussehen haben und mit den schönsten Kronen versehen sind.

.....

3. P.

Mittel, neues Holz an den davon entblößten Zweigen der Obstbäume zu erzeugen.

Bei den Spalierobstbäumen ereignet es sich bekanntlich nach 8 bis 10 Jahren häu-

feinlegers anlegen und ihn als Kuffcher oder Gehilfe begreifen solle. Natürlich mußte der eigentliche Kuffcher beiseite geschafft werden, und hierin lag die ganze Schwierigkeit. Es kostete dem Knaben, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, einer weiten sechsmonatlichen Strafe im Schönleinsgerbisch, und dem Manne eine sechsmonatliche Verurteilung in früher Tagesstunde, bevor sie ihren Zweck erreichten, nemlich dem eigentlichen Kuffchengerkehrer sich vom Halbe zu schaffen.

Eines Sonnabends endlich wartete der Junge bis alle andern Gesellen an ihrer Arbeit ausgegangen waren,

und stülte sich dann, als stiele ihm plötzlich bei, daß er das Geschäft in dem Hause von Mark:lane vergessen habe. Es wurde ihm leicht, seinen Meister zu überreden, ihn gehen zu lassen, da er die Kaminreinigung allein vornehmen könne, und so erreichte er in Gesellschaft des verfluchten Räubers Morgens um fünf Uhr das Haus. Die Köchin öffnete die Thüre und hatte nichts als ein leichtes Tuch um die Schultern gemerkt. Der junge Epigube sagt: „Es ist nur Darrg und Ich; es ist ein recht kalter Morgen; wenn Sie sich wieder zu Bette legen will, Köchin, so wollen wir Alles sein sanfter machen

fig, daß sie unten kahl werden, und es ist dann schwer, an diesen Stellen Seltenzweige mit Tragknospen, oder selbst neue Holztriebe hervorzubringen. Das einfachste Mittel, diesem Uebel abzuhelfen, soll das seyn, daß man im Frühjahr an solchen kahl gewordenen Aesten den Kreischnitt anwendet (sie ringelt). Der Zwischenraum zwischen der Wunde und dem Stamme soll einige Monate rascher Knospen hervorzubringen. Die schicklichste Stelle zu dieser Operation ist in einer Entfernung von 6—8 Zoll vom Hauptstamme.

Die Redaktion der Annalen der Pariser Gartenbaugesellschaft, aus deren Märzheft 1833 diese Notiz genommen, macht indessen darauf aufmerksam, daß dieses Mittel nichts fruchte bei dem Pfirschenbaume, und auch bei anderen Obstbäumen nicht immer einen so sicheren Erfolg gewähre, wie es in jenem Journale verheißen werde.

Verjüngung eines Fruchtbaums durch Ausschneiden der *Shepherdia argentea*.

(Von J. W. Russell Esq. in Boston.)

Dieser Baum, welcher das Missouri Silberblatt, Kaninchenbeere oder Büffelbeerenbaum genannt wird, wächst in der ausgedehnten Ebene am obern Missouri, und hat die größte Ähnlichkeit mit der *Elaeagnus argentea*, so daß man sie beide ohne Blüte und Frucht verwechseln kann. Die Herren Winsaps, Handgärtner zu Brighton bei Boston, sind nach des Verfassers Meinung wohl die einzigen, welche diesen Baum in einiger Menge erbauden. Ihr Standbaum ist ungefähr 14 Fuß hoch,

und acht Jahre alt aus dem Samen. Es ist ein vollkommen harter Baum, der in jedem Theile von Nord-Amerika kräftig wächst, er blüht früh im März. Die Früchte haben ungefähr die Größe der rothen Antwerpener Strauchbeere, sind aber viel wohlgeschmeckender, angenehmer säuerlich, durchscheinend, scharlachroth und bilden eine ununterbrochene Traube an jedem Ast und Zweig. Man betrachtet diesen Baum sowohl wegen der Schönheit des Blattes als wegen der Zierlichkeit der Frucht für eine der besten neuen Acquisitionen von Fruchtbäumen.

Der Herausgeber Loudon fügt hinzu, daß man diesen Baum auch in englischen Gärten und zwar noch unter dem Namen *Hippophae argentea* seit 1818 habe, jedoch scheine er hier von niedrigerem Wuchse, denn ihm seyen nur 4 Fuß hohe bekannt geworden. Da von unserer *Hippophae rhamnoides* die gelben Früchte essbar und angenehm säuerlich

von *Erhusia* 'piss', 'fo' 'rhe' 'nar' von jenen verwandten Baume wenigstens gleiches erwarten. Es komme nun auf Versuche an, um er fordert auf, weibliche mit männlichen vereint zu pflanzen, um gewiß reife Früchte zu erzielen.

Warum oft die Früchte an den Pfirschen Bäumen faulen und vor der Zeit abfallen, ist der überflüssige Saft Ursache. Deswegen muß man die Rinde unten an dem Stamme etwas öffnen, aufreißen, oder ihm zu Ader lassen, hernach den Ort wieder mit Baumsalbe verstreichen, so verliert er dadurch den häufigen Saft und die Frucht wird nicht mehr faulen, noch abfallen

und die Thüre wieder hinter uns schließen.“ Die gute Köchin ging zu Bette, und die beiden Kammerfrauen an den Silberschrank, der schon lange vorher ausgekundschaftet worden war. Sie schoben Alles, was sich verband, in ihre Koffer und gingen furchtlos damit durch die Straße. Einige Stunden danach war der Raub auf die glücklichste Art gekleidet, hatte ein elegantes Stöckchen in der Hand und fünfzig Pfd. in der Tasche, kurz er war so umgewandelt, daß er voll Zuversicht auf der Straße sich sehen lassen durfte, ohne befürchten zu müssen, von seinem Meister oder seinen Mitgesellen erkannt zu werden.

Hunderte von solchen Räubereien werden durch Schloßsteine eingeleitet, da sie gelegentlich in jedes Zimmer des Hauses kommen und die nöthigen Rathweisungen geben können. Andere von der Bande der Schrankmänner suchen Bekanntheit mit weiblichen Dienftboten anzuknüpfen, von denen sie während der Abwesenheit ihres Herrschaft in's Haus gelassen werden, wo sie dann durch Vertilgung und die Lebensweise der Familie anknüpfen, und danach ihren Plan anlegen können.

Kurzwil am Gyrat-Tisch.

Cantin und seine Genossen vertheidigen ihr Lazaret mit Ruhm und nicht ohne Erfolg.

Als im März 1746 die Stadt Asti wieder weggenommen und die Belagerung von Alessandria aufgehoben wurde, sahen sich die Franzosen genöthigt, auf das allerschönste nach Novi zurück zu gehen. Hierbei mußten sie in einem alten, verfallenen Schlosse, das in ein Hospital verwandelt worden war, ungefähr zweihundert Kranke zurücklassen. Unter diesen Kranken befand sich auch ein ziemlich alter, langgebienter Feldwebel, Namens Cantin, der im Kriege den Ueberrnamen Va de bon coeur erhalten hatte. Diesem tapfern Manne war es unerträglich, daß er sich so ganz ohne alle Gegenwehr ergeben sollte; er kam daher auf den seltsamen Gedanken, sein Hospital in eine Festung zu verwandeln und eine förmliche Belagerung darin auszuhalten. Es glückte ihm auch, die Kranken für seine Idee zu begeistern; im Enthusiasmus verließen sie fast insgesammt ihre Betten, und griffen, so gut als sie vermochten, zu den Waffen. Sogleich wurden die ernstlichsten Anstalten zur Vertheidigung des fogenannten Forts getroffen; man versperrte die Thore, und führte auf der einen Seite derselben eine alte eiserne Kanone auf, welche die Truppen bei ihrem Abzuge in einem Winkel des Schlosses zurückgelassen hatten. Zwei Tage nachher erschien ein piemontesischer Offizier mit einer unbedeutenden Mannschaft, um das Hospital in Besitz zu nehmen; wie groß war aber sein Erstaunen, als er mit einem fürchterlichen „Wer da?“ und einer allgemeinen Salve begrüßt wurde! Er hatte nichts weniger als dieses erwartet, und kehrte sogleich wieder um, um dem General Meldung davon zu thun. Diesem schien der Vorfall so sonderbar, daß er sich selbst zu Pferde setzte, um die vermeinte Festung zu recognosciren und sie zur Uebergabe aufzufordern. Allein Va de bon coeur, den die Besatzung einstimmig zum Gouverneur ernannt hatte, gab ihm zur Antwort, daß er nur im äußersten Nothfalle capituliren würde, und

zuverlässig nicht eher, als bis die Kanonen ihre Wirkung gethan hätten, und die Laufgräben, wären sie auch nur, wie er sich ausdrückte, so lang, wie seine Tabakspfeife, eröffnet wären. Der General ließ hierauf dem Herrn Gouverneur versichern, daß er ihn ganz nach seinem Wunsche bedienen wolle. Wirklich wurden auch die Laufgräben eröffnet, zwei Kanonen vor dem Schlosse aufgeföhrt, und zweimal vierundzwanzig Stunden unaufhörlich auf dasselbe geseuert. Am dritten Tage ließ sich endlich die Besatzung bereitwillig finden, zu capituliren; allein sie forderte freien Abzug mit allen militärischen Ehrenbezeugungen, und dies wurde ihr auch ohne Bedenken zugesandt. Als der Vertrag abgeschlossen war, überschickte der piemontesische Offizier, der die Belagerung kommandirt hatte, der Besatzung frische Lebensmittel, und ließ ihr alle Arten von Bequemlichkeiten zu ihrem Marsche nach Novi anbieten. Den andern Morgen zog sie ab, und hielt zu Novi einen triumphirenden Einzug. Den Marsch eröffnete ein Tambour, der einen Arm in der Binde trug, und mit dem andern sich auf eine Krücke stützte. Hierauf kam Va de bon coeur, der mit seiner Hellebarde rechts und links salutirte, und auf diesen folgte eine Schwadron von Lahmen und Krüppeln auf schlechten Karrenpferden. Alsdann kamen die weniger Kranken, die in voller militärischer Ordnung, drei Mann hoch, marschirten. Um es aber an nichts fehlen zu lassen, was ein Zeugniß von der ehrenvollen Capitulation geben konnte, so folgte zuletzt noch ein mit Lorbeeren, Thymian und Rosmarin überdeckter Bagagewagen, auf dem sich die Geräthschaften des Hospitals befanden. — Der ganze Vorfall wurde sogleich dem Könige von Frankreich gemeldet, und dieser erteilte dem braven Va de bon coeur den St. Ludwigorden, setzte ihm eine jährliche Pension von 400 Franken aus, und ernannte ihn zum Major in einer Festung im Elsaß. Dort ist er im Jahre 1768 gestorben.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. M. mit Couvert — portofrei.